

Celia forever

Wer würde heute wohl die Erste am Frühstückstisch sein, Celia oder sie? Emma rieb sich verschlafene Augen. Sie zwang sich zum Aufstehen, zog sich an und schleppte sich ins Bad. Das kalte Wasser, mit dem sie sich das Gesicht wusch, machte sie wach. Nun setzte sie sich schnell ihre neuen Smartlinsen ein. Die Welt sah jetzt gleich besser aus.

„Mit diesem Modell werden sie ihre Schwester mit ganz neuen Augen sehen“, hatte ihr der Marketingchef von „Future Vision“ versprochen. Die Firma hatte Emma nach Celias Unfall angeboten, die Linsen gratis zu testen. Sie musste dafür nur alle drei Monate einen Fragebogen ausfüllen.

Celia stand plötzlich neben ihr. Sie wirkte heute besonders strahlend.

„Wer schneller unten ist!“ rief Emma und rannte los.

Sie nahm zwei Stufen auf einmal, doch Celia war trotzdem vor ihr in der Küche.

„Na bravo!“, murmelte Emma enttäuscht.

Wieder war die Schwester Erste geworden und sie war mit dem Frühstück machen dran.

Emma stellte zwei Schalen auf den Tisch, nahm dann die Frühstückstube aus dem Schrank, drückte die Paste in die beiden Gefäße, goss mit heißem Wasser auf und legte je einen Strohhalm für Celia und sich bereit, damit sie das Gemisch trinken konnten.

„Ich hab heute in der zweiten Stunde Mathe-Schularbeit“ sagte sie zu ihrer Schwester.

Bevor diese antworten konnte, betrat die Mutter die Küche.

„Warum machst du immer noch für Celia Frühstück?“ fragte sie mit gerunzelter Stirn.

„Soll sie etwa gar nichts essen?“ fragte Emma.

Die Mutter drehte sich weg, riss ein Stück Küchenrolle herunter und tupfte sich damit eine Träne ab.

Emma hoffte, dass sie nicht wieder anfangen würde, von der heilsamen Kraft der

Tränen zu reden. Und dass man sich dem Schmerz stellen müsse. Solange ihre Schwester bei ihr war, fühlte sie keinen Schmerz.

Der Vater kam herein.

„Na, meine Damen, wie ist denn das werthe Befinden?“ fragte er.

35 Sein Blick schweifte durch die Küche und blieb an seiner Frau hängen. Er trat zu ihr und legte ihr den Arm um die Schultern. Sie machte mit dem Kopf eine Bewegung zum Tisch hin.

Der Vater bemerkte die beiden Becher am Tisch und seufzte.

Er wandte sich Emma zu.

40 „Na Mäd!, vermisst du deine Schwester?“

„Wie bitte? Warum soll ich sie vermissen? Sie sitzt ja hier neben mir!“

„Emma! Du weißt schon, dass es einen Unterschied ...“

„Hab keine Zeit für lange Vorträge. Wir müssen in die Schule, Celia und ich.“

„Wo hast du meine Handschuhe hingetan?“ rief sie ihrer Mutter zu.

45 „Emma, es hat heute 24 Grad. Ich glaube nicht, dass du bei den Temperaturen Handschuhe...“

„Du bist so gemein!“ rief Emma.

„Immer versteckst du meine Handschuhe. Du weißt ganz genau, dass ich sie brauche! Dann gehen wir halt, ohne uns an den Händen zu halten!“

50 „Muss das Händchenhalten wirklich sein? Du bist schon 14!“

„Hauptsache du und Papa haltet Händchen! Aber bei euch ist das natürlich etwas ganz anderes! Ich muss doch auf Celia aufpassen! Wenn etwas passiert, dann bist du schuld!“

Sie rief Celia zu: „Trödel nicht, Celia, komm endlich!“

55 Mit diesen Worten stürmte sie aus dem Haus.

Die Eltern starrten einander an.

„Ich halt das nicht mehr aus. Gerade am heutigen Tag“, sagte die Mutter.

„Es hilft ihr doch!“

60 „Aber zu welchem Preis! Wir müssen heute nach der Schule mit ihr reden! Noch bevor wir aufbrechen. So kann es nicht mehr weitergehen!“

Als Emma von der Schule nach Hause kam, warteten ihre Eltern schon auf sie.

„Komm, setzen wir uns an den Küchentisch. Wir müssen mit dir reden.“

Wortlos setzte sich Emma auf ihren Platz und starrte über ihre Eltern hinweg die Wand an.

65 „Die Linsen müssen weg!“ sagte die Mutter.

„Aber ihr wart doch auch dafür! Papa, sag doch was! Du warst genauso begeistert wie ich!“

„Ja, stimmt. Aber ich seh das jetzt anders.“

„Die Psychologin hat auch gesagt...“ sagte Emma.

70 „Die Psychologin hat sich geirrt. Ich habe ihr geglaubt, als sie gesagt hat, dass es dir helfen wird, wenn Celia virtuell bei dir ist“, sagte der Vater.

„Es hilft mir doch!“

„Wir glauben, dass du nicht mehr unterscheiden kannst, was echt ist, und was nicht“ sagte die Mutter leise.

75 „So ein Blödsinn!“ rief Emma.

„Wir machen uns Sorgen, wenn du mit der Projektion redest, als wäre es Celia. Die Linsen müssen weg!“ sagte die Mutter noch einmal.

„Celias Unfall ist heute genau ein Jahr her. Wir möchten, dass du heute endlich einmal mit uns auf den Friedhof gehst. Du warst noch nie bei ihrem Grab. Sie ist

80 tot, Emma. Auch wenn du dir noch so wünschst, dass sie am Leben ist.“

Emma sagte nichts mehr. Sie nahm die Linsen aus den Augen und lies sie auf dem Tisch liegen. Außerhalb des Etuis, das zum Reinigen und Aufladen diente, wenn sie nicht getragen wurden, würden sie nicht mehr lange funktionieren.

Mit hängenden Schultern ging Emma in ihr Zimmer.

85 „Soll ich ihr nachgehen?“ fragte die Mutter.

„Lass sie, sie muss das erst verarbeiten“, sagte der Vater.

Eine Stunde später brachen die drei zum Friedhof auf. Emma hatte den Blumenstrauß aus Sonnenhut, Astern und Hortensien selbst ausgesucht, den sie auf das Grab ihrer Schwester legte. Die Mutter hatte ihr bestätigend zugewinkt

90 und dem Vater still die Hand gedrückt. Die Eltern wirkten auf dem Rückweg

erleichtert. Sie gingen voraus und hielten sich an den Händen.

Emma schlenderte mit etwas Abstand hinter ihnen her. Sie trug die neuen Kontaktlinsen, die sie bereits vor der Aussprache mit den Eltern bestellt hatte. Heimlich, denn sie hatte deren Skepsis schon länger gespürt. Am Computer ihres Vaters und mit seiner e-mail-Adresse war sie auf die Firmenwebsite gegangen und hatte die Änderung des Lieferortes online durchgeführt. Balkon statt Haustüre. Ganz einfach. Die gesendete Mail hatte sie anschließend gelöscht und auch den Papierkorb geleert. Ihr Vater war kein Technik-Profi. Er würde nie draufkommen, dass sie in seinem Namen geschrieben hatte.

Die Drohne hatte ihr die Kontaktlinsen bereits gestern Abend auf den Balkon vor ihrem Fenster geliefert, sie hatte aber in der Früh zu wenig Zeit gehabt, das Paket auszupacken. Emma war glücklich mit den neuen Linsen. Die Miniaturelektronik hatte sich stark verbessert und das Micro LED Display war viel leistungsstärker. Celia sah besser aus denn je.

„Mach dir nichts draus, dass sie dich nicht sehen können!“ sagte Emma leise zu ihr. Sie holte verstohlen den Datenhandschuh aus der Tasche und streifte ihn über, bevor sie ihrer Schwester die Hand reichte. Sie spürte den festen Händedruck Celias.

„Wir halten zusammen. Dir kann ich alles erzählen. Du verstehst mich besser als jede Freundin. Die Eltern sind alt und kriegen vieles nicht mit. Wir zwei werden immer miteinander in Verbindung bleiben. Ewig.“